

Schulzeitung 2004/05



Technik & Medien

Inhalt



16

9



6



12



10

Leitartikel	3
Präsentation des technischen Zweiges	4
Corporate Volunteering	5
Kooperation Schossau	6
Am Anfang war Humboldt	8
Punktlandung in der Fachschule	9
Tag der offenen Tür	10
Praktikum ITA	12
Förderverein	13
Neue Kollegen	14
Schulprogramm	15
Elektrowerkstatt.....	16
Theater AG	16
Schöner Wohnen	17
Exkursion zur Universität Duisburg-Essen	18
Gestaltungsteam	19

Leitartikel



OStD W.A. Schröder
Schulleiter

Wir informieren und beraten Sie gerne über alle Bildungs- und Ausbildungswege unseres Berufskollegs für Technik und Medien in Mönchengladbach.

Soft Skills sind seit langem ein wichtiges Thema im Management, im Training, in der Karriereberatung.

Es gibt Soft Skill-Fanatiker, die behaupten, dass 50% des Erfolgs im Arbeitsleben auf so genannten „überfachlichen Bildungszielen“ wie Teamorientierung, Kommunikationsfähigkeit, emotionaler Intelligenz, Organisationsfähigkeit, sozialer Kompetenz beruhen.

Soft Skills bezeichnet die sogenannten „weichen Faktoren“ der Persönlichkeit, die ergänzt durch Fach- und Methodenkompetenz zu den Schlüsselqualifikationen für eine erfolgreiche berufliche Entwicklung gehören.

Im Wesentlichen sind unter Soft Skills folgende Attribute zu verstehen:

- *Durchsetzungsfähigkeit*
- *Einsatzbereitschaft*
- *Entscheidungsstärke*
- *Führungsfähigkeit*
- *Initiative*
- *Kommunikationsfähigkeit*
- *Kooperationsbereitschaft*
- *Problemlösungsfähigkeit*
- *Teamfähigkeit*
- *Verantwortungsbereitschaft*

Die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen in der Wirtschaft lässt auch die Universitäten nicht ruhen. Im Zuge der Ausbreitung von BMS (Bachelor Master Studies) werden alle Studiengänge erweitert und den Anforderungen angepasst. Zwar noch nicht 50%, aber 20% der Arbeitszeit werden als Studienleistung für die Soft Skills eingeplant. Die Fachhochschulen haben nachgezogen und beispielsweise hat die Fachhochschule München die bundesweit erste Professur für Schlüsselqualifikationen geschaffen.

Die Studie der Gummersbacher Personalberatungsgesellschaft Kienbaum zum Thema „High Potentials“ hat die besondere Bedeutung von Soft Skills herausgestellt, so dass auf der Grundlage dieser Erkenntnisse in Bayern der Bereich der Schlüsselqualifikation zum verpflichtenden Studieninhalt für alle Studenten geworden ist.

Auch die Betriebe des hiesigen Raumes haben sich dieses Themas angenommen. Beispielsweise lud die Unternehmerschaft der Metall- und Elektro-Industrie anlässlich ihrer Jahreshauptversammlung Herrn Prof. Rolf Czerwinski als freien Analysten, Berater und Trainer für Produktdesign und Trendforschung ein, zum Thema „Lebensstil und Lebenslust – Die Macht der weichen Faktoren – Kommunikation und Design entscheiden den Wettbewerb“ zu referieren.

Diese in der Wirtschaft hoch geschätzten Schlüsselqualifikationen haben auch in der Schule Bedeutung. Einerseits erfordert der heutige Anspruch an junge Menschen eine gezielte Ausbildung hierauf und andererseits gehören die Soft Skills unverzichtbar zu einem erfolgreichen innerschulischen Arbeits- und Lernverhältnis. Wir als Berufskolleg für Technik und Medien in Mönchengladbach vermitteln als Partner des Handwerks und der Industrie und als „Zubringer von Fachhochschulen, Hochschulen und Universitäten“ ebenfalls diese Schlüsselqualifikationen.

Überzeugen Sie sich davon in unserer **Schulzeitung 2004!**

Kommen Sie, wir freuen uns darauf!

Präsentation des technischen Zweiges

Im Rahmen der zweijährigen Ausbildung zum Maschinentechniker mit dem Schwerpunkt Luftfahrzeugtechnik führen die Klassen mehrere Projektarbeiten durch.

Als achtköpfige Projektgruppe nahmen wir uns eines Schulprojektes an. Hierbei handelte es sich um die Aufgabe, einen Porsche Flugmotor, der in der Schule zur Verfügung stand, als Ausstellungsstück vorzubereiten. Der Motor soll die luftfahrzeugtechnischen Bildungsgänge der Schule repräsentieren und ebenso als Hilfsmittel zur Veranschaulichung der inneren Vorgänge eines Verbrennungsmotors dienen.

Der von der Firma Porsche zur Verfügung gestellte Motor wurde direkt aus dem Betrieb entnommen und war in einem, für Ausstellungszwecke, schlechten Zustand. Da für die Projektdurchführung nur zwei Wochen zur Verfügung standen, teilten wir das Team in zwei Gruppen. Eine Hälfte beschäftigte sich damit, den Motor zu reinigen und optisch aufzuarbeiten.



Außerdem mussten das Motorgehäuse und mehrere Anbauteile so aufgeschnitten werden, dass die Funktionen der einzelnen Bauteile einsehbar werden, aber die Beweglichkeit des Kurbeltriebes voll erhalten bleibt. Hierzu wurde der Motor komplett zerlegt und in mühevoller Kleinarbeit gereinigt. Die Offenlegung des Motorinneren wurde mit den schuleigenen Fräs-, Dreh- und Bohrmaschinen durchgeführt.

Die zweite Gruppe erhielt den Auftrag bis zum Ende der ersten Projektwoche die Konstruktion eines Ständers sowie einer Informationstafel abzuschließen, sodass die Umsetzung der erstellten Pläne für die zweite Woche eingeplant werden

konnte. Während der Konzipierungsphase setzten wir die erlernten Entwicklungswerkzeuge ein und verglichen die gefundenen Lösungsmöglichkeiten miteinander. Die Erkenntnis daraus war, dass wir einen möglichst unauffälligen und stabilen Ständer benötigen, der einen guten Einblick in den Motor zulässt. Danach mussten wir die gefundenen Einzellösungen in ein schlüssiges Gesamtkonzept überführen. Hierzu wurden Berechnung zur Dimensionierung angestellt sowie veranschaulichende 3-D-Modelle am Computer erzeugt. So entstand letztlich der komplette Zeichnungssatz für die Fertigung. In der zweiten Woche bestellten wir die benötigten Materialien und erteilten den Auftrag zur Herstellung der Informationstafel im Lasergravurverfahren. Parallel dazu lief bereits die Herstellung mit dem vorhandenen Material in der Schulwerkstatt. Mit Näherrücken des Abgabetermins nahmen sowohl der Motor als auch der Ständer Gestalt an. Mit letzten Montagearbeiten am Freitagmorgen konnten wir das Projekt fertig stellen und pünktlich um 11 Uhr den Ständer mit angebrachtem Motor sowie die Projektdokumentation an die Betreuungslehrer übergeben. Mit der Aufstellung vor B100 bewerten wir den Motor als zentralen Blickfang und den Projektauftrag als erfolgreich umgesetzt. Unser besonderer Dank gilt Herrn Jürgen Lehnertz, der die umfangreichen Schweißarbeiten unentgeltlich und mit fachmännischer Qualität ausführte.

Die Projektgruppen der TM23V und TM22V

Corporate Volunteering

Freiwilligenarbeit liegt im Trend; wer in den USA einen Job in einer Führungsposition haben will, muss sich freiwillig engagiert haben, so schreibt Andrea Behnke in den vdi-Nachrichten vom 9. August.

Die Gründe liegen für die Unternehmen praktisch auf der Hand: Wer große Feste seines Vereines oder eine Sportveranstaltung in der Freizeit organisiert und mit trägt, lernt ganz nebenbei den Umgang mit anderen Menschen, seien es Mitengagierte, ‚Untergebene‘ oder Vertreter anderer Firmen. Ehrenamtliche Arbeit ist wie eine Art Übung für Ernstfälle, wenn es darauf ankommt, Entscheidungen mit erheblicher Tragweite zu treffen. Keiner würde einem im Ehrenamt den Kopf abreißen, weil er einen Fehler machte. Doch gerade im Ehrenamt zählen Solidarität in der Arbeit und Umsicht im Handeln besonders.

Viele Beispiele in Andrea Behnkes Artikel beleuchten die zeitgemäße Art sich zu engagieren. Studenten übernehmen Funktionen, die ihrem Ausbildungsziel vorgehen, Manager nehmen sich die Auszeit, um in erfüllendem Tun einem ‚Burning out‘ entgegenzuwirken, Firmen wie Siemens stellen sogar Leute hierfür frei, schließlich ist dies eine ‚PR-Arbeit‘ und somit für alle Beteiligten einträglich.

Für uns begann unser ‚Corporate Volunteering‘ mit der Erörterung des Artikels aus den vdi-Nachrichten im Deutschunterricht. Wir sahen den Dienst an der Gesellschaft, dazu das Image unserer Schule in der Öffentlichkeit zu vertreten und uns in Aufgaben zu wagen, die eine Herausforderung darstellten. Bald kam unser Lehrer mit der Anfrage des Bundesjugend-Leichtathletikverbandes, der die diesjährigen Ausscheidungskämpfe im Grenzlandstadion abhalten wollte. Hier wurden viele Bereitwillige gesucht und für uns wurde der Teil

Sicherheit, Ordnung und Kassendienst als Aufgabe abgesprochen. Während der dreitägigen Veranstaltung waren wir ständig in zwei Schichten mit mind. 14 Schülern präsent. Neben vier ausgefallenen Schulstunden für eine Schicht erbrachten wir über 360 Stunden unserer Freizeit mit Kassieren, Parkplatz einweisen, Hürden platzieren, Sprunggruben reschen, Zugänge zu den Wettkampfbereichen schützen ... Alle 20 deutschen Landesverbände waren mit ihren besten Sportlern angereist; auch zwei Europameister kämpften mit.

Für uns war bereits die Vorarbeit eine Herausforderung. Wir färbten uns T-Shirts maisgelb, bedruckten sie mit dem Logo der Schule und mit der Internet-Adresse, bildeten vier Orgateams und planten unsere Einsätze. So waren in beiden Eingangsbereichen die Kassen und die Sicherheit während der gesamten Veranstaltung in unseren Händen. Bei so einer großen Veranstaltung mit hunderten Athleten und vielen tausend Besuchern, egal in welcher Form in wichtigen Funktionen mitgearbeitet zu haben, gibt einem nicht nur ein gutes Gefühl, sondern stärkt auch das eigene Selbstvertrauen ungemein. Im Rollverfahren wechselten wir unsere Tätigkeiten. Eine besondere Herausforderung war der Parkplatzdienst. Das Grenzlandstadion liegt zentral in der Stadt. Ein großer Parkplatz war betreuen und Sportlern vorbehalten; ein riesiger Platz war für alle Besucher. Aber bei diesen Besucherzahlen waren die Parkmöglichkeiten bald erschöpft. Der Unmut der Autofahrer richtete sich natürlich gegen uns. Ihr könnt schlecht „Nein“ sagen? Nach einer Stunde als Parkwächter tretet ihr mit

Lächeln vor jedes Auto und habt den Satz „Es tut mir Leid, Sie können hier leider nicht parken!“, oder „Dieser Parkplatz ist leider nur den Wettkampfteilnehmern vorbehalten.“, so oft gesagt, dass ihr auch einem unfreudlich reagierenden Autofahrer mit Bestimmtheit sagen könnt: „Bitte fahren Sie woanders hin, Sie halten den ganzen Verkehr auf!“ Wann sonst hat man schon die Möglichkeit zu lernen, wie man sich durchsetzt und am besten mit fremden Menschen umgeht, wenn sie sich anders verhalten als dem reibungslosen Ablauf der Veranstaltung zuträglich ist? Eigentlich nie! Man könnte an einem Seminar für Führungspersönlichkeiten teilnehmen, doch sei eines gesagt: Der praktische Umgang mit fremden Menschen ist immer noch die beste Möglichkeit dies zu lernen.

Auch in Deutschland macht sich ehrenamtliches Engagement immer gut auf Zeugnissen oder Empfehlungsschreiben. Wer bei ehrenamtlichem Tun gelernt hat ohne zu murren zielstrebig durch eigene Entscheidungen Erfolge zu sichern, wird auch im Beruf seine Arbeit zielstrebig und zuverlässig verrichten. Der Vorteil von ehrenamtlicher Arbeit liegt nun mal nicht nur beim entlasteten Veranstalter, der sein Sportfest ohne besondere Zwischenfälle durchführt. Die Athleten können sich unbelastet auf ihren Wettkampf konzentrieren. Die Helfer lernen sich durchzusetzen und eigenmächtig im kleinen Rahmen Entscheidungen zu treffen und haben dafür sogar ein bisschen schulfrei, damit man beim Sportfest zum Wohl der Allgemeinheit viel helfen kann. Dieses einmalige und gezielte Helfen ist das, was auch das Corporate Volunteering ausmacht. Etwas für sich tun, der Firma

Airbrush Aktion

den eigenen Arbeitsplatz sichern, das sind die wesentlichen Elemente dieser Idee. Für uns war klar, im Herbst beim City Lauf wieder dabei zu sein. Hier haben wir in unserer Freizeit die Laufstrecke in zwei Schichten abgesichert, damit kein Anlieger mit seinem Wagen die Läufer gefährden konnte. Manch einer fragte uns nach unserer Schule und warum wir diesen Einsatz bringen. Hier haben wir diese Form des Ehrenamtes erklärt, den Zuwachs an Gemeinschaft, den Gewinn an Erfahrung. Dies ist aber nicht nur in der Schule so, auch die Unternehmen haben längst verstanden, dass die Nähe zum Kunden nicht unbedingt nur über die Qualität der Produkte gewährleistet werden kann. Gute PR durch die Freistellung von Mitarbeitern für ehrenamtliches Engagement lässt den Firmennamen in gönnerhaftem Licht erstrahlen. Zwar wird deswegen wahrscheinlich niemand eine neue Waschmaschine kaufen, weil das Unternehmen so nett zu seinen Mitarbeitern ist oder eine Veranstaltung ermöglicht, aber allein die Tatsache, den Firmennamen in einem positiven Zusammenhang gehört zu haben, ist schon eine gute Werbung.

Auch wenn nur 1/5 der deutschen Arbeitnehmer bereit ist, sich ehrenamtlich bei der Feuerwehr, im Sport, in Vereinen oder ähnlichem zu engagieren, ist es genau dieser kleine Teil, der erheblich zur Verbesserung des gesamten Miteinanders beiträgt. Auch bleibt die Freude nicht auf der Strecke, denn ehrenamtlich arbeiten ist nicht wie arbeiten, es macht nur Spaß.

*Alex, Christoph, Jhonny, Daniel, Stefan u.a.
(HT-13V)*



Nach einigen Vorgesprächen gelang es der Schulleitung und dem Kollegen Walter Riettiens, eine gemeinsame Werbeveranstaltung mit der Firma Schossau durchzuführen.

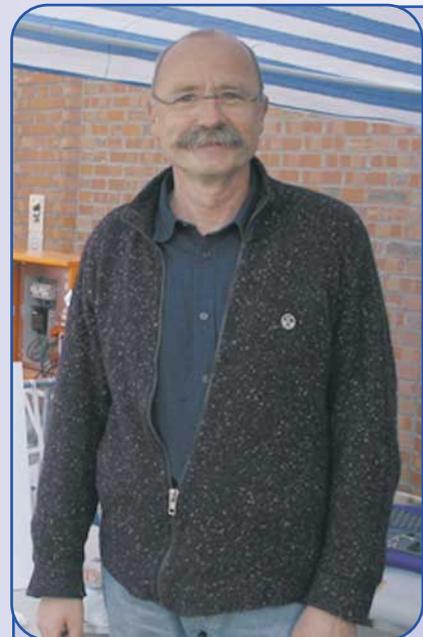
Zwei firmeneigene Fahrzeuge wurden von Schülerinnen und Schülern der GTA mit einem Airbrushbild und einem Graffiti versehen.

Zur Vorbereitung auf dieses Projekt wurde im Unterricht eine Motorhaube gebrusht. Eine zweite Gruppe entwarf ein Graffiti. Schließlich konnten die Wagen der Firma Schossau gebrusht werden.

Hier ging es insbesondere um die farbliche Gestaltung und die technische Umsetzung der Arbeiten. An den Veranstaltungstagen brushte Dieter Bender einen Schlangenkopf auf die Motorhaube eines Mini-Wagens. Seine Airbrusharbeit wurde von den Zuschauern mit großem Interesse verfolgt und er musste viele Fragen beantworten.

bei Schossau

Am 2.–3. Mai 2003 von 12–14 Uhr



Walter Riettiens

Beim Entwurf des Graffitis konnte der Schüler Timo Adamscheck seine langjährige Erfahrung im Umgang mit der Spraydose in seinen Entwurf einfließen lassen. Es integriert den Firmennamen, ist gut lesbar und farblich ansprechend entworfen. Sicherlich wird dieses Fahrzeug im Straßenverkehr auffallen und somit seinen Werbezweck erfüllen.

Am Anfang war Humboldt

Zuerst verirren sich die Worte, dann verirren sich die Begriffe und schließlich verirren sich die Sachen.

Konfuzius

Ein Bestseller von Dietrich Schwanitz, der es schon fast zum Longseller gebracht hat, das Buch eines ehemaligen Hochschullehrers, trägt den Titel: BILDUNG.

Gut. Aber schon der Untertitel lässt Schlimmes ahnen: Alles, was man wissen muss. Und noch schlimmer scheint mir der Hinweis zu sein: Jetzt mit Bildungstest auf CD-Rom. Irreführend, denke ich, ist die Gleichsetzung von Wissen und Bildung. Befürchten muss ich, dass der Bildungstest auch nur ein Wissenstest ist, wie er mehrmals in der Woche gegen Bares mit Kandidatinnen und Kandidaten lichtsprühend veranstaltet wird. Weder Buch noch CD-Rom kenne ich, meine Kritik bezieht sich also nur auf die Titelei.

Nur ein paar Monate war der preußische Kultusminister Wilhelm von Humboldt Anfang des 19. Jahrhunderts im Amt, dennoch hat er für die Bildung und – wie es dann immer wieder hieß – das Bildungswesen nicht nur institutionell, sondern auch inhaltlich mehr getan als viele seiner Nachfolger, denen eine längere Amtszeit beschieden war. Ob das alle wissen, die an seinem Denkmal vorbei in die Humboldt-Universität in Berlin strömen? Kaum, sonst gäbe es nicht nur die Glasperlenspieler, die nach H.G. Gadamer's Wort „Bildung ist sich bilden“ handeln, während die übrigen nur den Anspruch erheben, gebildet zu sein.

Worauf gründet sich dieser Anspruch?

Das Bildungswesen entwickelte unter Aufsicht des Staates vielfältige und unterschiedliche Bildungsgänge. Das reichte von den Grundfertigkeiten im Rechnen, Schreiben, Lesen, die auch im 19. Jahrhundert noch nicht Allgemeingut waren, bis zu Fragen des menschlichen Zusammenlebens und dessen Organisation oder der Erforschung der Welt und des Universums. Niemand konnte den Anspruch erheben, gebildet zu sein, der sich nicht mit diesen und ähnlichen Fragen befasst hatte.



Wir sind heute wieder oder noch immer in der nie endenden Diskussion über Bildungsfragen und da man leicht von einem definitorischen Mangel murmeln. Sicher hätte es viel für sich, wenn wir uns auf Inhalte des Begriffs einigen könnten, statt lauthals die Bildungskatastrophe zu beschwören und die seit der Antike geläufigen Klagen zu wiederholen, die Jugend wolle nicht lernen. Schluss der Debatte, Herr von Humboldt? Da gibt es nur wenig Hoffnung. In einem Essay, den er kurz BILDUNG nennt, braucht Hartmut von Hentig mehr als 70 Druckseiten, um zu erklären, was Bildung nach seiner Meinung nicht ist. Vor und über dem Begriff hat sich eben sehr viel angehäuft, das erst abgeräumt wird. Aber dann trägt der Verfasser Material zusammen, das für einen sehr anspruchsvollen Neubau reicht:

- Abscheu und Abwehr von Unmenschlichkeit
- die Wahrnehmung von Glück
- die Fähigkeit und den Willen, sich zu verständigen
- ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit der eigenen Existenz

- Wachheit für letzte Fragen
- die Bereitschaft zur Selbstverantwortung und Verantwortung in der res publica

Vielleicht überrascht Sie diese Aufzählung, vielleicht halten Sie sie für wenig konkret, vielleicht wollen Sie das allenfalls als Bildungs-Überbau gelten lassen.

Aber vielleicht erkennen Sie auch, dass dies mindestens als Ziel wünschbar ist. Warum?

Wie wäre es, wenn die Welt von heute in den Händen von

Menschen wäre, die heute nach diesen Grundsätzen handelten? Wie wäre es, wenn sie in der Welt von gestern nach diesen Grundsätzen gehandelt hätten?

Mit dieser Aufzählung lässt Hartmut von Hentig es nicht bewenden. Ausführlich erläutert er die einzelnen Punkte, den zweiten zum Beispiel mit dem einleitenden Satz:

„Wo keine Freude ist, ist auch keine Bildung, und Freude ist der alltägliche Abglanz des Glücks.“ Stimmt, nicht?

Werner Janssen



Punktlandung in der Fachschule

Zeitgleich mit dem in Kraft treten der neuen Ausbildungsordnung für die Fachschule für Technik wurde zu Beginn des neuen Schuljahres die Ausbildung im Luftfahrtbereich

völlig neu organisiert.

Grundlagen hierfür waren die in der Ausbildungsordnung erstmals aufgeführte Fachrichtung Luftfahrttechnik und ein darauf abgestimmter, durch das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder genehmigter Lehrplan.

Ausgangspunkt unserer Überlegungen für die Umstrukturierung war der Wunsch, neben dem Bereich Flugwerk/Triebwerk auch im Bereich Avionik ein Ausbildungsangebot zu schaffen. Es sollte sich an Elektroniker richten und war daher nicht in die Fachrichtung Maschinentechnik zu integrieren, in der die Luftfahrzeugtechnik bislang einen Studienschwerpunkt bildete.

Ein zweiter Aspekt war das Bestreben, unsere durch das Luftfahrt-Bundesamt ausgestellte europaweit anerkannte JAR-Ausbildungslizenz auf den Bereich Avionik (B2) zu erweitern. Beides zusammen führte zu dem Entschluss am Berufskolleg Platz der Republik die neue Fachrichtung Luftfahrttechnik mit den beiden Schwerpunkten Flugwerk/Triebwerk und Avionik einzurichten. Für die Umsetzung war die Zustimmung des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder und des Luftfahrt-Bundesamtes (LBA) erforderlich. Auf einem Arbeitstreffen beim LBA in Braunschweig im Frühjahr 2003, an dem auch die Bezirksregierung beteiligt war, wurde die weitere

Marschroute festgelegt. Das bestehende Ausbildungshandbuch musste für die Lizenzerweiterung entsprechend abgeändert und zur erneuten Genehmigung dem LBA vorgelegt werden.

Für das Ministerium war ein kompletter Lehrplan für die Fachrichtung Luftfahrttechnik mit den beiden Schwerpunkten Flugwerk/Triebwerk und Avionik zu entwickeln. Als besondere Forderung galt es dabei, auf eine eindeutige Zuordnung zwischen den einzelnen Fächern und den nach der europäischen Ausbildungsnorm JAR-66 geforderten Inhalten zu achten. Eine Menge Arbeit, die durch das gemeinsame Engagement vieler Kollegen aus den Fachbereichen Metall und Elektrotechnik fristgerecht erbracht wurde, so dass drei Tage vor den großen Ferien das endgültige O.K. aller Parteien vorlag.

U. Böckmann

Tag der o



Schülerin beim Airbrushen



Hubschraubercockpit



Auch sportliche Aktivitäten wurden angeboten!



Herr Schröder (Schulleiter)



Der Elektrobereich



Die Kö



offenen Tür



Besucher hatten die Möglichkeit an den Computern zu arbeiten.



Chemiker bei der Arbeit!



Herr Janssen
Vorsitzender des Fördervereins



...unter den Freihandzeichnern!



Kompetenz ausgebaut

Das Praktikum bei den Informationstechnischen Assistenten



In dem dreijährigen Ausbildungsgang zum Informationstechnischen Assistenten (ITA) wird am Ende des zweiten Ausbildungsjahres ein achtwöchiges Betriebspraktikum durchgeführt.

Dieses Praktikum dient dem Kennenlernen der unterschiedlichen Berufsfelder innerhalb der IT-Dienstleistungen und der EDV-Anwendungen. Die meisten unserer Informationstechnischen Assistenten erfahren in diesem Praktikum die erste Rückmeldung aus der „Realität“ auf ihre schulische Ausbildung am Berufskolleg für Technik und Medien.

Und auch das Berufskolleg erfährt über das Praktikum eine Rückkopplung aus der betrieblichen Praxis auf seine Lerninhalte. Beim Besuch der Schüler im Praktikumsbetrieb ergeben sich für die Lehrkräfte des Bildungsganges oft sehr aufschlussreiche Erkenntnisse, die dann für die Weiterentwicklung und Praxisorientierung des Bildungsganges fruchtbar gemacht werden können. Die Auswertung von Fragebögen für die Praktikumsbetriebe und natürlich die Rückmeldungen durch die Schüler liefern zusätzliche Hinweise für eine ständige Verbesserung der Ausbildung.

Zum Beispiel: Siemens Kompetenz-Zentrum in Köln

Dennis Maciejewski absolvierte sein Praktikum im Siemens Kompetenz-Zentrum in Köln. Dort werden kundenspezifische Telekommunikationslösungen auf Mehrprozessorsystemen mit speziellen Softwareanpassungen vorkonfiguriert, dann einem Testlauf unter Echtzeitbedingungen unterzogen und anschließend ausgeliefert, angeschlossen und in den laufenden Betrieb integriert. Das alles soll unter minimalen Stillstandszeiten der Telekommunikationsanlagen des Kunden geschehen. Diese Vorgaben erfordern ein Höchstmaß an exakter Bestandsaufnahme beim Kunden, permanenter Rückkopplung mit Kunden bei Änderungen bzw. Änderungswünschen innerhalb der betrieblichen Telekommunikationsstruktur und ein korrektes Einhalten der Zeitvorgaben. Im Siemens Kompetenz-Zentrum arbeiten bundesweit 19 Spezialisten, davon ein Dutzend am Standort Köln.

Die positiven Erfahrungen, die Dennis Maciejewski sammelte, beschreibt er so: „Hier arbeiten Leute zusammen, die alle auf einem Gebiet Spezialisten sind; die aber untereinander ganz viel miteinander reden und diskutieren. Ich wurde von allen in die Gespräche und Diskussionen miteinbezogen und kam mir gar nicht als Praktikant vor. Meine Fragen wurden von jedem im Büro ausführlich beantwortet. Das Praktikum war richtig Klasse!“

Der Leiter des Siemens Kompetenz-Zentrums sieht in dem Autodidakten den idealen Mitarbeiter, der sich Spezialwissen angeeignet hat und sich vor allem in Netzwerkbereich und mit Unix-Betriebssystemen auskennt. Er achtet bei der Auswahl seiner Mitarbeiter auf das Vorhandensein einer ausgeprägten Kommunikationsfähigkeit nach innen (Richtung Kollegen) und nach außen (Richtung Kunde). Sie ist ihm wichtiger, als die so genannte Teamfähigkeit: „Die kommt von alleine!“

Otmar Rüttgers und Werner Link

Verein der Freunde und Förderer

Eine Einrichtung ohne Förderverein ist wie ein Auto ohne Motor. Jeder Sportclub, jedes Museum, jede Bibliothek und jede Schule hat einen Förderverein.

Was er fördert, das steht in der Satzung. In unserem Fall ist das der technische Nachwuchs. Da denkt jeder an Elektroniker und Schreiner, Informationstechniker und Vermesser. Aber auch die Berufe aus dem Medienbereich, Gestaltungstechniker und Drucker beispielsweise, gehören dazu. Damit man es nicht vergisst, heißt die Schule Berufskolleg für Technik und Medien.

Ein Förderverein sammelt, und zwar zuerst Menschen, die bereit sind, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen, weil sie die Notwendigkeit der Förderung einsehen. Solche Menschen nennt man auch Mitglieder. Und die sind bereit, außer gutem Rat auch gutes Geld locker zu machen, denn eine Förderung nur mit gutem Rat kommt nicht sehr weit.

Den Mitgliedern des Fördervereins, Eltern, Ausbildern, Betrieben, Lehrern haben wir zu danken für ihren persönlichen und finanziellen Einsatz. Im vergangenen Jahr konnte der Förderverein u.a. 20 Computer für Schüler der verschiedenen Schulformen des Berufskollegs anschaffen.

Ich denke, das musste mal gesagt werden, ich meine gedruckt werden.

Der Förderverein

Der Förderverein des Berufskollegs Platz der Republik für Technik und Medien ist als eingetragener Verein als gemeinnützig vom Finanzamt anerkannt und damit berechtigt, über Beiträge und Spenden steuerwirksame Spendenbescheinigungen auszustellen.

Der Förderverein wird von Mitgliedern und Spendern durch den Jahresbeitrag (15 EUR), durch Spenden und Zuwendungen unterstützt.

Der Förderverein bietet Kurse an, die außerhalb des normalen Unterrichtsangebotes der Schule liegen.

- *Vorbereitungskurse für die, die sich etwa nach längerer Unterbrechung für einen weiteren Schulbesuch entscheiden.*
- *Vorbereitung auf die Ausbildereignungsprüfung der Industrie- und Handelskammer.*
- *Vorbereitung auf die Prüfung für Qualitätsbeauftragte vor der TÜV-Akademie Rheinland.*
- *Integrationskurse für ausländische Arbeitnehmer.*

W. Janssen

Weiter Auskünfte erhalten Sie unter folgender Adresse:

FÖRDERVEREIN e.V., Berufskolleg Platz der Republik für Technik und Medien:
Platz der Republik 1, 41065 Mönchengladbach, Tel.: 0 21 61/4 91 60, Fax: 49 16 16,
E-Mail: foerderverein@berufskolleg-technik-medien.de, Bankverbindung: Deutsche Bank,
BLZ: 3 10 700 24, Kto-nr. 5 920 004

Neue Kollegen



Simone Glatow

Sport
Deutsch



Jörg de Jong

Englisch
Französisch



Thomas Alertz

Maschinentechnik
Luftfahrzeugtechnik



Klaus Hennesen

Werkstattlehrer
Elektrotechnik



Katja Schwarz

Gestaltungstechnik
Englisch



Holger Hüller

Elektrotechnik
Technische Informatik



Peter Feller

Gestaltungstechnik
Deutsch



Christoph Ruder

Mathematik
Physik



Boris Hegermann

Elektrotechnik
Technische Informatik

Schulprogramm

Die Herausforderung Schule von heute für morgen zu gestalten

Die Arbeit im und mit dem Schulprogramm stellt alle Beteiligten immer wieder vor besondere Herausforderungen. Hierbei gilt es neben der inhaltlichen/programmatischen Diskussion auch verschiedene Charaktere auf ein Programm zu vereinen. Vor dem Hintergrund intensiver Diskussionen sind jedoch einige Kernelemente unverrückbar:

- Die Zeiten, in denen uns die Schüler auf einem Silbertablett serviert wurden, sind vorbei. Sowohl die Lehrenden als auch die Schule mit ihrem Angebot müssen sich dem Wettbewerb stellen. Denn auch unsere Schule kann nur so lange allen Arbeit bieten, wie Schülerinnen und Schüler uns ihre Zukunft anvertrauen.
- Schule muss sich in ihrer Gesamtheit verändern. Nicht erst seit PISA, sondern schon viel früher wurde deutlich, dass sich Lehrende selbst und ihre Arbeit überprüfen müssen.
- Die Gesellschaft macht uns das Leben nicht leicht. Ständige Angriffe der Medien lassen uns abstumpfen und müde werden. Gleichzeitig ist uns allen aber bewusst, dass wir uns mitten in einem gesellschaftlichen Wandel befinden. Jeder Einzelne von uns arbeitet mit am Image, das die Lehrer und Lehrerinnen in unserer Gesellschaft haben.

Was heißt nun Schulprogramm an unserer Schule, was ist also zu tun?

Im Jahr 2001 haben wir auf dem Pädagogischen Tag einen Konsens mit allen Lehrerinnen und Lehrern unserer Schule gefunden und unser Schulprogramm in der vorliegenden Form verabschiedet. Auf dieser Grundlage arbeiten wir bis zum heutigen Tag. Wir treffen uns mit der „Initiativgruppe Schulprogramm“ regelmäßig. Hier erarbeiten wir Strategien und planen unsere weitere Arbeit. Zur Zeit steht die Evaluation unseres Schulprogramms an. Bis Ende 2004 muss der nächste Fortschrittsbericht in Düsseldorf vorliegen. Noch eine lange Zeit? Nein, denn Veränderung braucht Flexibilität und die Einsicht, dass etwas getan werden muss. Wir möchten mehr Qualität. Innerhalb und außerhalb des Klassenraums. Für unsere Schülerinnen und Schüler und für uns. Weil wir es uns wert sind. Und dies soll und muss überprüfbar gemacht werden. Natürlich löst eine solche Forderung Ängste aus. Übrigens auch bei der Initiativgruppe selber, denn noch mehr Arbeitsbelastung ist für keinen von uns tragbar. Also versuchen wir Möglichkeiten und Ideen zu entwickeln, deren Ziel es ist, niemanden zu kritisieren oder übermäßig zu belasten.

Im Gegenteil. Denkanstöße und Motivation wollen wir erreichen, um unsere Schule auf dem Weg in die Zukunft zu stärken. Vieles ist schon auf den Weg gebracht. Z.B. arbeitet die Gruppe „Lernen lernen“ so gut und strukturiert, dass wir von anderen Schulen um Hilfestellung bei der Entwicklung ihrer „Lernen lernen“ – Gruppen gebeten worden sind.

Die Kommunikation mit der Schulleitung ist dabei von entscheidender Bedeutung für die Arbeit im und mit dem Schulprogramm. Durch den offenen und fairen Dialog fühlen wir uns unterstützt.

Zusammenfassung:

Lust macht es unsere schulische Zukunft mit zu gestalten. In offenen Gesprächen und kontroversen Diskussionen. Lust bereiten viele neue Ideen und Konzepte, die uns und unseren Schülerinnen und Schülern zugute kommen. Frust bereiten oft die langen Wege, die Rücksichtnahmen und Diskussionen über eher selbstverständliche Dinge.

Schön wäre es, wenn unsere Arbeit im Kollegium auf noch breitere Zustimmung und Unterstützung stoßen würde. Denn schließlich arbeiten wir für ein besseres Miteinander von Lehrenden und Lernenden – und das ist doch sicherlich positiv!

Sabine Kannen

Elektrowerkstatt im Berufskolleg mit neuem Werkstattlehrer

Seit dem 16.06.2003 ist Klaus Hennesen unser neuer Werkstattlehrer im Elektrobereich. Man findet ihn

meistens im Raum A223.

In der Elektrowerkstatt sollen die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule (BFS) und die Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsvertrag den fachgerechten Umgang mit der Materie Elektrotechnik kennen lernen.

Die Übungen umfassen unter anderem die Grundlagen der Materialkunde wie Metall, Kunststoffe usw. und deren Verarbeitung im Elektrohandwerk. Da wäre zum einen das Verlegen von Elektroleitungen, Schellen oder Stegen, andererseits das Biegen von Ösen zur Verschraubung und das Verdrahten

von Schaltungen. Besonders wird darauf geachtet, dass das Herstellen von leitenden Verbindungen in Abzweig- und Verteilerdosen fehlerfrei klappt. Auf dieser Grundlage bauen dann die Übungen in komplexeren Schaltungstechniken auf. Das sind die Schaltungsarten der modernen Hausinstallation, z.B. energieeffiziente Bussysteme sowie die Schutzschaltungen bei Elektromotoren.

Auch das Gebiet der Elektronik soll in der Werkstatt nicht zu kurz kommen. Hier werden vor allem Lötübungen mit Lötwürfel oder

Lötpeil durchgeführt, bevor die Schülerinnen und Schüler dann Platinen mit Schaltungen bestücken und verlöten. Ein weiteres Augenmerk liegt auf der richtigen Handhabung von Werkzeugen und Messgeräten in der Praxis.

Beispiele der Arbeit der Elektrowerkstatt waren am Tag der Offenen Tür 2003 zu sehen.

Jürgen Kollnot

Theater-AG

Gibt es ein Leben nach der Schule? Nein. Zumindest nicht donnerstagnachmittags für eine Gruppe von Schauspiel-Liebhabern, die in ihrer Freizeit dem szenischen Spiel frönen wollen und deswegen an der

Theater-AG

teilnehmen.

Schülerinnen und Schüler der GOST und der FOS/ITA mussten zunächst durch die nicht ganz schmerzfreie Schule der „Grundausbildung“ schreiten, bei der sie anhand verschiedener Atem- und Bewegungsübungen insbesondere die enge Einheit von Atmung und Bewegung erfahren konnten. Weil sich nämlich im Atem alle Gemütsbewegungen und Gefühle äußern und zugleich diese von ihm beeinflussbar sind, verlangen alle Aktionen auf der Bühne – laut Theater-Papst Stanislawski – eine bewusste Atmung, die auf der Bühne neu gelernt werden muss, um sie anschließend wieder ins Unbewusste absinken lassen zu können. Klar! Na ja, ist ja auch egal. Atmen Sie einfach, wenn Sie die

nächste Kiste Wasser anheben, mal aus und beim Abstellen ein. Dann werden Sie's verstehen.

Auf jeden Fall haben die Teilnehmer der AG unseren Stanislawski jetzt irgendwie verstanden. Mittlerweile bewegen sie sich über die Bühne, als wäre diese nur für sie erfunden worden. Vergessen sind die anfänglichen Bedenken („Ich weiß nicht, wie ich stehen soll“, „So viel Text kann ich mir niemals merken“), vielmehr wird plötzlich ungeahntes kreatives Potenzial offenbar, welches in der ständigen Weiterentwicklung der Figuren und dem Weiterspinnen von Szenen seinen Ausdruck findet. So manch schüchternes Wesen hat im Theater-Spiel offensichtlich seine Bestimmung entdeckt und ist zum

wahren Hoppla-jetzt-komm-ich mutiert. Davor kann man nur den Hut ziehen. Schließlich mussten sich die Akteure einige Kritik gefallen lassen, bis sie sich und ihre Rolle gefunden hatten. Und alle wissen: Bis zu dem Tag, an dem das Stück aufgeführt werden kann (von Dario Fo übrigens), wird es noch viel Arbeit geben, aber auch so manchen Spaß...

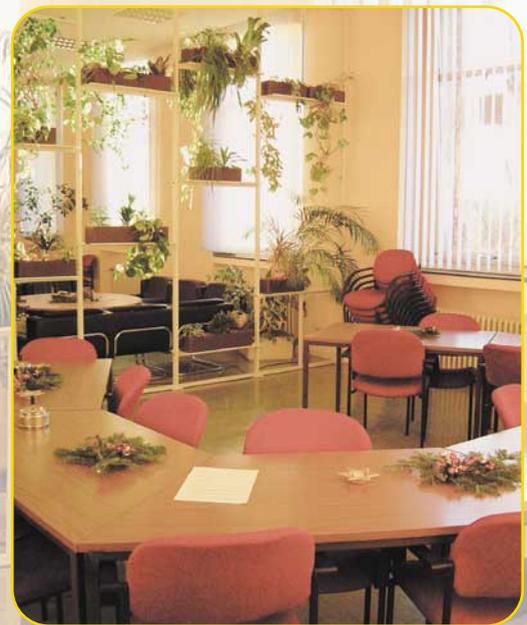
Hanno Grannemann

Schöner wohnen – Erholungsraum Lehrerzimmer

Mit Phantasie einen schönen Lebensraum gestalten, so hieß ein kleines Projekt für die Unterstufe der Gestaltungstechnischen Assistenten, denn lange ist die letzte Renovierung des Lehrerzimmers her.

Also wurden die Lehrer über ihre Wünsche befragt!
... und die Lehrer haben Wünsche!

So entstand ein Raumkonzept über Farben, Beleuchtung, Wandschmuck, Pflanzen, alternative Sitzordnungen und Mobiliar. Sogar ein Fischbecken – inklusive Pflege durch Schüler – wurde konzipiert, oder



Taschenboxen sollen als Raumteiler für ein „aufgeräumtes“ Lehrerzimmer sorgen. Eindeutig wählten die Lehrer die Trendfarbe Gelb. Ton in Ton sollen dazu Wandsockel und Türen abgedunkelt werden. Was von den Vorschlägen letztlich verwirklicht wird, bestimmen die Finanzen. Der neue Farbanstrich kommt auf jeden Fall.

Thomas Keller

Exkursion zur Universität Duisburg-Essen

Fachbereich 4 – Kunst und Gestaltung

Am 19. Dezember 2003 machten wir (HG22V und Frau Tyszkiewicz) uns auf, um der Universität Duisburg-Essen, Standort Essen, einen Besuch abzustatten. An diesem Tag fand, wie jeden Montag, das Seminar „Jahreszeiten“ unter der Leitung von Herrn Professor Rudolf Knubel statt, und zwar außerhalb des Universitätsgeländes in den Gärten der GRUGA Essen.

Die Erstsemester-Studierenden des Studienganges Gestaltungstechnik, der übrigens direkt zur Lehramtsbefähigung am Berufskolleg führt, erlernen dort in freier Natur und im Tropenhaus Zeichen- und Maltechniken am Beispiel von Bambus und Bananenstauden. Bei jeder Witterung.

Der Kurs erstreckt sich über ein ganzes Jahr – daher auch der Seminartitel „Jahreszeiten“. Die Pflanzen sollen intensiv studiert und Veränderungen während eines Jahres wahrgenommen werden.

Die Studierenden beginnen mit Kohle und Röthelzeichnungen, später kommen Nassmaltechniken – in der Regel Eitempera – hinzu. In regelmäßigen Abständen werden die Arbeiten präsentiert, so auch an diesem besagten Montag. Etwa 50 Studierende legten auf dem Boden der Orangerie, einer Veranstaltungshalle innerhalb der GRUGA, ihre Werke aus. Die Betrachtung erfolgt dann aus der Nähe sowie vom Balkon der offenen, darübergelegenen ersten Etage. Außerdem erhalten die Studierenden auch regelmäßig die Gelegenheit mit jeweils zwei Stimmkarten die Arbeiten auszuzeichnen, die ihrer Meinung nach am besten gelungen bzw. bei denen die deutlichsten Fortschritte zu erkennen sind.

An diesem Montag führte Herr Prof. Knubel seine Gäste aus Mönchengladbach zunächst durch die Anlagen der GRUGA, erzählte von Flora und Fauna, Unterrichtszielen an der Universität und vom Studium als solchem. Danach begrüßte er noch einmal offiziell nicht nur seine Studierenden, sondern auch die Gäste aus Mönchengladbach und lud die Schüler/innen der HG22V ein, an der Bewertung der Zeichnungen teilzunehmen. Diese hatten somit Gelegenheit, ihre Fachkenntnisse unter Beweis zu stellen, was sie natürlich gerne taten. Im Anschluss nahmen die „Gewinner“ der Bewertung öffentlich Stellung zu ihren Arbeiten, was sich im Angesicht von etwa 80 Zuschauern als keine einfache Aufgabe herausstellte. Ein Grund mehr, solche Präsentationen bereits in der Schule zu praktizieren!

Abschließend gab es noch einen Imbiss aus vorweihnachtlichem Gebäck, Kaffee und Tee und Zeit zum Austausch von Ideen, Meinungen und Perspektiven. Einige Studierende werden wir vielleicht in den schulpraktischen Studien wiedersehen.

Eine rundherum runde Sache. Oder?!

Ute Tyszkiewicz

„Bambus...Bananen...Bambus...Bambus...“

„Bambus-Großmeister Knubel rulez!“

„Ich fand diesen Ausflug sehr interessant. So wurde uns eine Möglichkeit eröffnet, was wir nach unserer Ausbildung als GTA machen können.“



Fotos: Lars Hillen

Das Gestaltungsteam

Bernhard Fervers
HG-21V

André Engelmann
HG-22V

Cornelia Irmen
HG-22V

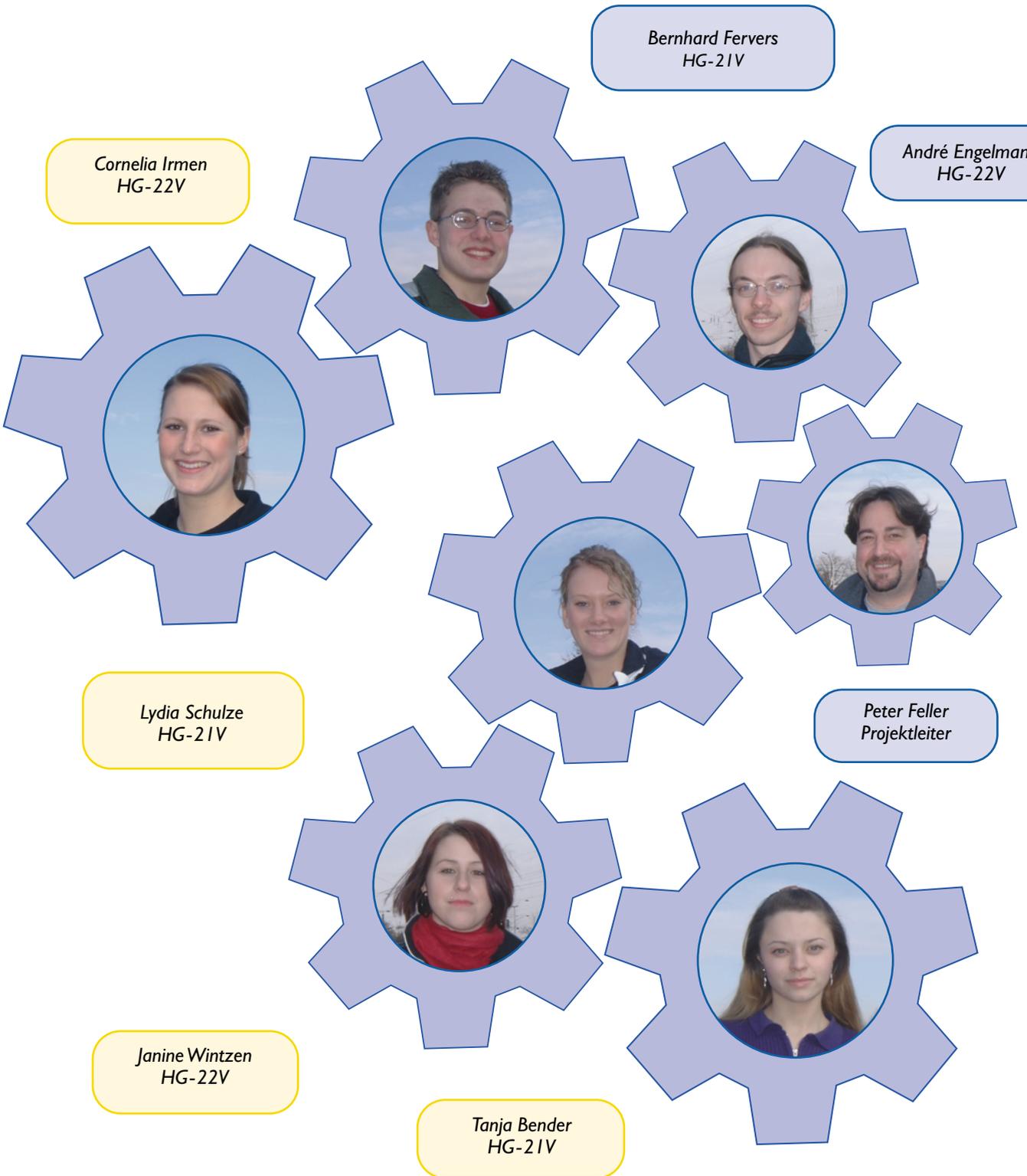
Peter Feller
Projektleiter

Lydia Schulze
HG-21V

Peter Feller
Projektleiter

Janine Wintzen
HG-22V

Tanja Bender
HG-21V



Schulformen und Fachgruppen

Schulform	Dauer	Fachrichtungen und Fachgruppen	Aufgaben/Ziele
Berufsschule	2–3,5 Jahre	Medientechnik Elektrotechnik Gestaltungstechnik Holztechnik Metalltechnik Textiltechnik Vermessungstechnik	Berufsschulabschluss, Facharbeiter, Geselle
Berufsfachschule	2 Jahre	Elektrotechnik Metalltechnik	Berufliche Grundkenntnisse, Fachoberschulreife
Fachoberschule	1 bzw. 2 Jahre	Bautechnik Chemietechnik Elektrotechnik Gestaltungstechnik Metalltechnik Textil- und Bekleidungstechnik Vermessungstechnik	Fachhochschulreife
Gymnasiale Oberstufe	3 Jahre	Chemietechnik Elektrotechnik Maschinenbautechnik	Allgemeine Hochschulreife (Abitur)
Gestaltungstechnische Assistenten	2 bzw. 3 Jahre	Gestaltung, Schwerpunkt Grafik	Berufsabschluss, Fachhochschulreife
Informationstechnische Assistenten	3 Jahre	Informationstechnik	Berufsabschluss, Fachhochschulreife
Fachschule für Technik	2–4 Jahre	Elektrotechnik Maschinentechnik Luftfahrttechnik Textiltechnik Vermessungstechnik	Staatlich geprüfte/r Techniker/in, Fachhochschulreife
Aufbaubildungsgänge	1 Jahr	Betriebswirtschaft Mechatronik	Wirtschaftstechniker/in Mechatronik-Techniker/in